

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1806**

27.10.1806 (Nr. 172)

Carlbruber



Zeitung.

Montags

den 27 October.

18

06

Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio.

Inhalt. Erfurt; Durchmarsch einer großen franz. Armee. Nürnberg; Feldmarschall Mollendorf ist todt. München; Neue Armee-Nachricht. Frankfurt. Berlin; Die Russen sollen auf dem Marsch seyn. Paris; Officielle Bulletins der großen franz. Armee.

Deutschland.

Erfurt, vom 18 Okt.

Aus der am 14. d. hier gehörten Kanonade hat sich ergeben, daß die k. k. franz. Armee auch in den ober und unter Weimar mit dem königl. preuß. Armeekorps, unter Kommando Sr Maj. des Königs, des Fürsten von Hohenlohe, des Generallieut. v. Nüchel u. vorgefallenen Treffen, sich siegreich gezeigt, selbiges geschlagen und zersprengt, und sowohl Weimar nebst den umliegenden Dörfern, als auch Erfurt nun besetzt hat. Nach vorhergegangener, für unsere Stadt sehr vortheilhaft ausgefallenen Kapitulation, rückte das französ. Armeekorps, so aus mehr als 100,000 M. bestand, am 16 d. hier ein, welche aber sämtlich nur bloß durch unsere Stadt hinzogen und größtentheils ihren Weg nach Gotha und Langensalz zu nahmen, bis auf etwa einige Regimenter, welche einstweilen zur Besatzung derselben blieben, die wie es heißt, in der Folge durch einige Bataillons Hessendarmstädtische Truppen abgeößt werden sollen.

Die hier befindlich gewesen, aus mehrern 1000 Mann bestandenen preuß. Truppen, werden mit Pflaster versehen nach ihrer Heimath gesendet.

Unter mehreren hier mit eingetroffenen k. k. franz.

Generalen befanden sich Se. Durchl. der Großherzog Joachim, Se. Durchl. der Kriegsminister Fürst Alexander Berthier, Se. Excell. der Hr. General le Clarke, und Se. Excell. der Hr. General Anoult; wovon Se. Excell. der Hr. General le Clarke, als Gouverneur hiesiger Stadt, und letzterer als Stadtkommandant, hier zurückblieben, die erstern aber nach einem kurzen Aufenthalt ihren fernern Weg zur Armee fortsetzten.

Sobiel man bis jetzt mit Zuverlässigkeit erfahren hat, ist nicht allein das benachbarte Gotha, sondern auch nach einem bei Langensalz, zwischen den k. k. franz. und königl. preuß. Truppen, vorgefallnem Gescheh, nicht allein dieses, sondern auch noch mehrere andere Dörfer von ihnen besetzt worden.

So eben (Abends gegen 5 Uhr) kommen hier unter franz. Eskorte gegen 1500 Mann königl. preuß. Kriegsgefangene an, welche in der Predigerkirche aufbewahrt werden.

Nürnberg, vom 22 Okt.

Den neuesten Nachrichten zu Folge ist der Feldmarschall Mollendorf an seinen Wunden gestorben.

München, vom 24 Oct.

Die heutige Staatszeitung enthält folgendes:

Ein diesen Morgen aus dem kaiserl. Hauptquartier zu Halle eingetroffener Courier, welcher am 20. d. dort abgereist ist, bringt die Nachricht, daß die preuß. Armee gegenwärtig vollkommen zerstreut sey. Man zählte 5000 Gefangne und 400 Kanonen. Alle Magazine und Bagagen sind erobert. Die preuß. Regierung könnte noch höchstens 30,000 Mann zusammenbringen.

Der linke Flügel der franz. Armee schloß Magdeburg ein, und der rechte hatte die Elbe passirt, um alles dasjenige aufzufangen, was sich nach Berlin retten könnte. Man glaubte, daß der König und die Königin sich zu Magdeburg befinden. Die allgemeine Meinung im Hauptquartier des Kaisers war, daß Lehtrier binnen 6 Tagen zu Berlin sich befinden würde. Die sächsische Armee, 20 bis 25,000 Mann zu Anfang des Feldzugs stark, ist auf 7 bis 8000 Mann geschmolzen, welche nach Haus heimzukehren verlangen. Der Courier bringt noch mit, daß, wenn die schwere Kavallerie der Franzosen, welche am 13. d. noch 36 Meilen von dem Schlachtfeld entfernt war, zur rechten Zeit angekommen wäre, nicht ein Mann von der preuß. Armee entkommen seyn würde.

Frankfurt, vom 24 Oct.

(Officiell.) Ein so eben angekommener zweiter Courier aus dem kaiserl. franz. Hauptquartier überbringt die officielle Nachricht, daß Erfurt sich zwischen dem 15 und 16ten d. ergeben hat. Der Feldmarschall Möllendorf und Prinz von Dranten sind mit 7000 Mann Kriegsgefangen. Alle Magazine sind in den Händen der Sieger. Schon bey Jena hatten die Franzosen die ganze Bagage der Preussen erbeutet. Die Lage von Weimar war schrecklich. Se. Majestät der Kaiser von Frankreich machten gleich nach Ihrem Einzuge in Weimar der verwitbten Frau Herzoginn, welche allein in der Stadt geblieben war, einen Besuch.

P r e u s s e n.

Berlin, vom 15 Oct.

Ein aus der Gegend von Breslau angekommener Reisender versichert, daß daselbst und in dortiger Gegend für 80000 Mann Russen Quartiere angesagt wor-

den sey, und daß in Kalisch noch 30000 Mann erwartet würden.

F r a n k r e i c h.

Paris, vom 20 Oct.

Das offizielle Blatt macht heute die 2 ersten Armeebulletins bekannt. Das erste ist von Bamberg vom 8. d. datirt, und folgenden Inhalts: „Der am 20. July mit Rußland abgeschlossene und unterzeichnete Frieden, die mit England angeknüpften und beinahe zu ihrer Reife gediehenen Negotiationen hatten Verstärkung in Berlin verbreitet. Schwankende Gerüchte, die sich vervielfältigten, und das Bewußtseyn des Unrechts dieses Cabinets gegen alle Mächte, die es nach und nach verrathen hatte, ließen es der verbreiteten Sage Glauben beymessen, daß ein geheimer Artikel des Traktats mit Rußland dem Prinzen Konstantin Pohlen mit dem Königstitel, Schlessen Oestreich, in Tausch gegen seinen Antheil an Pohlen, und Hannover England gäbe. Er überredete sich, daß diese 3 Mächte mit Frankreich einverstanden seyen, und daß aus diesem Einverständniß für Preussen die größte Gefahr entspringe. Das Unrecht Preussens gegen Frankreich steigt in entfernte Zeiten hinauf. Preussen griff zuerst zu den Waffen, um Vortheile von unsern innern Zwistigkeiten zu ziehen. Es griff zum 2tenmal darnach, als der Herzog von York in Holland einfiel, und zur Zeit des letzten Kriegs, wo es keine Ursache hatte, mit Frankreich unzufrieden zu seyn, nahm es aufs neue eine kriegerische Stellung, und unterzeichnete am 1. Oct. 1805 den bekannten Traktat von Potsdam; an dessen Stelle, einen Monat später, der Traktat von Wien trat. Preussen ist im Unrecht gegen Rußland, das es nicht vergessen kann, daß der Traktat von Potsdam unvollzogen geblieben, und daß in der Folge der Wiener Traktat geschlossen worden ist. Preussens Unrecht gegen den deutschen Kaiser und Deutschland ist vielfältiger, älter, und allgemein bekannt. Stets bildete es eine Opposition auf dem Reichstag. War das Reich in Krieg verwickelt, so war Preussen im Frieden mit den Reichsfeinden. Nie wurden seine Verträge mit Oestreich vollzogen, und sein stetes Studium war, die Mächte zum Kampf zu reizen, um dann beym Frieden die Früchte setzner Fein-

heit einrändten zu können. Diejenigen, die annehmen wollten, daß so viele Unbeständigkeit ein moralischer Fehler von Seiten des Fürsten sey, würden sehr irren. Seit 15 Jahren ist der Hof von Berlin ein Kampfplatz, wo wechselseitig die Parteien einander bekriegen und besiegen; eine will den Krieg, die andre den Frieden. Das kleinste politische Ereigniß, der unbedeutendste Zufall gibt einer oder der andern Vortheile, und der König, in der Mitte der Bewegungen von entgegengesetzten Leidenschaften, dieses Labyrinths von Intriguen, schwankt unentschlossen hin und her, ohne einen Augenblick aufzuhören, ehrlicher Mann zu seyn. Am 11. August kam ein Courier des Hrn. Marquis von Lucchesini zu Berlin an, und überbrachte, in den bestimmtesten Ausdrücken, die Versicherung obigen angeblichen Uebereinkommens, wonach Frankreich und Rußland durch den Traktat vom 20. July festgesetzt hätten, das Königreich Pohlen herzustellen, und Preussen Schlesien zu nehmen. Die Freunde des Kriegs geriethen sogleich in Feuer und Flammen; sie thaten den persönlichen Empfindungen des Königs Gewalt an; 40 Couriere giengen in einer Nacht ab, und man griff zu den Waffen. Die Nachricht von dieser plötzlichen Explosion kam am 20. des nämlichen Monats nach Paris. Man beklagte einen auf eine so grausame Art getäuschten Allirten; man erklärte sich auf der Stelle gegen ihn, und gab ihm die bestimmtesten Zusicherungen; da ein offener Irrthum der einzige Beweggrund dieser unvorhergesehenen Bewaffnung war, so hoste man, daß die Ueberlegung eine so grundlose Auswattung wieder besänftigen würde. Inzwischen wurde der zu Paris unterzeichnete Vertrag zu Petersburg nicht ratifizirt, und Nachrichten von allen Seiten ermangelten nicht, Preussen zu belehren, daß Hr. Marquis von Lucchesini seine Angaben in den verdächtigsten Zirkeln der Hauptstadt, und von Intriganten, die seine tägliche Gesellschaft ausmachten, geschöpft hatte. Er wurde dem zufolge zurückberufen, und man kündigte als seinen Nachfolger den Hrn. Baron von Knobelsdorf an, einen Mann von strenger Moralität, voll Geradheit und Offenheit. Dieser außerordentliche Abgesandte traf bald darauf in Paris ein, und überbrachte ein Schreiben des Königs von Preussen

vom 23. Aug. Dieses Schreiben war voll verbindlicher Ausdrücke und friedlicher Erklärungen; der Kaiser beantwortete es mit Offenheit und auf eine beruhigende Art. Am Tag nach der Abreise des Couriers, der diese Antwort überbringen sollte, ersuhr man, daß beleidigende Lieder gegen Frankreich auf dem Berliner Theater abgesungen worden waren, daß, gleich nach der Abreise des Hrn. von Knobelsdorf, die Kriegsrüfungen verdoppelt worden waren, und daß, obgleich Männer von kaltem Blut sich jener ungegründeten Besorgnisse schämen mußten, die Kriegspartei, die von allen Seiten das Feuer der Zwietracht anblies, doch alle Köpfe so erhiezt hatte, daß der König unvermögend war, dem Strom zu widerstehen. Man sieng man in Paris an zu begreifen, daß die Friedenspartei, die selbst durch lügenhafte Angaben und falschen Schein in Unruhe gesetzt worden war, alle ihre Vortheile verlohren hatte, während die Kriegspartei, den Irrthum benutzend, wozu ihre Gegner sich hatten hinreißen lassen, Herausforderung auf Herausforderung, Beleidigung auf Beleidigung gehäuft hatte, und daß die Sachen dahin gekommen waren, daß aus dieser Lage nur durch den Krieg zu kommen war. Der Kaiser sah igt ein, daß die Macht der Umstände ihm es unmöglich machte, nicht die Waffen gegen seinen Allirten zu ergreifen. Alles gieng raschen Schrittes zu Berlin; die preuß. Truppen rückten in Sachsen ein, erschienen auf den Gränzen der Konföderation, und sprachen den Vorposten Hohn. Am 24. Sept. zog die kais. Garde von Paris nach Bamberg, wo sie den 6. Oct. ankam. Die Befehle für die Armee wurden ausgefertigt, und alles setzte sich in Bewegung. Am 25. Sept. verließ der Kaiser Paris; am 28. war er zu Mainz, am 2. Oct. zu Würzburg, und am 6. zu Bamberg. Am nemlichen Tag fielen 2 Karabinerschüsse von preuß. Husaren auf einen Offizier von dem franz. Gen. Staab. Beide Armeen stunden einander im Gesicht. Am 7. Oct. erhielten Se. Maj. der Kaiser einen Courier von Mainz, den der Fürst von Benevent abgesandt hatte, und der 2 wichtige Depeschen überbrachte; eine war ein Schreiben des Königs von Preussen, ohngefähr 20 Seiten stark, und in der That nichts als ein

kleines Pamphlet gegen Frankreich, so wie sie England durch seine Schriftsteller zu 500 Pfund Sterling des Jahrs schreiben läßt. Der Kaiser las es nicht ganz aus, und sagte zu den ihn umgebenden Personen: Ich beklage meinen Bruder, den König von Preussen, er versteht das Französische nicht; er hat sicher diese Odyssie nicht gelesen.

Diesem Schreiben war die berühmte Note des Hrn. von Knobelendorf beigelegt. Marschall, sagte der Kaiser zum Marschall Berthier, man giebt uns ein Ehren-Deuzions für den 8. nie ist ein Franzos ausgeblieben; da man aber sagt, daß eine schöne Königin Zeuge des Kampfs seyn will, so laßt uns höflich seyn, und ohne Nachtquartier zu machen, nach Sachsen eilen. Der Kaiser hatte Ursache, so zu sprechen; denn die Königin von Preussen ist bey der Armee, gekleidet als Amazone, in der Uniform ihres Dragonerregiments, sie schreibt täglich bei 20 Briefe, um allenthalben das Feuer anzufachen. Er glaubt Armida zu sehen, wie sie in ihrer Verwirrung ihren eigenen Pallast anzündet; nach ihr glaubt der Prinz Louis von Preussen, ein junger Fürst voll Bravour und Muth, aufgereizt durch die Partei, in den Ereignissen des Kriegs großen Ruhm zu finden. Nach dem Beispiel dieser beiden Großen verschall am ganzen Hofe das Geschrei des Kriegs; wenn aber einmal der Krieg mit allen seinen Schrecknissen erschienen seyn wird, dann wird alles schuldlos daran seyn, dann wird Niemand das Ungewitter über die ruhigen Provinzen des Nordens herbeigezogen haben wollen. Dann werden, nach den natürlichen Folgen der Inkonsequenzen der Hofleute, die Urheber des Kriegs denselben nicht allein unsinnig finden, sich entschuldigen, ihn veranlaßt zu haben, sagen, daß sie ihn wollten, allein zu einer andern Zeit, sondern selbst den Fehler und Tadel auf den König, der ein redlicher Mann ist, und den sie durch ihre Ränke und Künste hintergangen haben, wälzen. Folgendes ist die Disposition der franz. Armee: Die Armee setzt sich auf 3 Straßen in Marsch. Der rechte Flügel, aus den Korps der Marschälle Soult und Ney, dann einer bayerischen Division bestehend, bricht von Nürnberg und Amberg auf, vereinigt sich zu Bayreuth, und marschirt gegen Hof, wo er den 9. eintreffen wird. Der Mittelpunkt, aus der

Reserve unterm Großherzoge v. Ponte-Corvo und dem des M. Davoust, dann der kaiserl. Garde bestehend, rückt über Bamberg gegen Kronach. Kommt den 8. zu Saalburg an, von wo er über Saalburg und Schleiß gegen Gera marschirt. Der linke Flügel, aus den Korps der Marschälle Lannes und Augereau bestehend, rückt über Schweinfurt gegen Koburg, Gräfenzthal und Saalfeld vor.

(Das 2te und 3te Bulletin folgt nach.)

#### Viertes Bulletin.

Gera, den 13 Oct. um 10 Uhr Vormittags.

Die Begebenheiten folgen schnell aufeinander. Die preussische Armee ist auf der Thät ertappt worden; ihre Magazine sind genommen; sie ist umgangen.

Der Marschall Davoust ist den 12ten, um 9 Uhr Abends, zu Naumburg eingetroffen, hat sich daselbst der Magazine der feindlichen Armee bemächtigt, Gefangene gemacht, und ein prächtiges Brücken-Equipage von 18 kupfernen bespannten Pontons genommen.

Es scheint, die preussische Armee setze sich in Marsch, um Magdeburg zu erreichen. Aber die französische Armee ist ihr drey Tagmärsche voraus. Der Jahrestag der Gefechte von Ulm wird in den französischen Annalen berühmt werden.

Der beiliegende Brief, der eben aufgefangen worden ist, giebt die wahre Lage der Gemüther zu erkennen; aber die Schlacht, von welcher der preussische Officier spricht, wird in wenig Tagen statt haben. Das Resultat derselben wird für den Ausgang des Kriegs entscheidend seyn.

Die Franzosen sollen unbesorgt seyn.

Schreiben eines preussischen Officiers an einen seiner Freunde zu Berlin.

Naumburg, vom 12 Oct.

Der Anfang der Feindseligkeiten gegen die Franzosen hat sich auf eine traurige Art für die deutschen Truppen geäußert; sie haben einen Posten des linken Flügels des Prinz Hohenlohschen Armeekorps forcirt, und es hatte ein mörderisches Treffen bey dem Tauenzenischen Korps statt; der Prinz Louis Ferdinand ist auf dem Wahlplage geblieben. Nicht nur die Regimentier Zastrow, und ein Bataillon von Bellef, die grünen und blauen Husaren ic. sondern auch noch die sächs-

hen Regimentern Prinz Johann, Prinz Raver und Wechtern haben seit gestern Mittag schrecklich gelitten, und diese ganze Nacht hindurch haben wir nichts als Flüchtlinge gesehen, die ihren Regimentern nachlaufen; man glaubt, die Franzosen rücken mit Macht auf unsern linken Flügel zu, um die Kommunikation mit Leipzig abzuschneiden. Ihre Stärke soll sich auf 400,000 Mann belaufen, vom Kaiser selbst kommandiert, der in diesem Augenblicke zu Sera, vier Meilen von hier, seyn wird. Wir erblicken schon hier einige Patrouillen. Wir haben hier unermessliche Magazine, und kein Mittel, sie in Sicherheit zu bringen; man ist hier in schrecklicher Angst. Gott gebe, daß der König, der unsehlbar in Kurzem wird angegriffen werden, sich nicht schlagen lasse; denn dieses Unglück wäre nicht zu ersehen.

Den letzten Briefen zufolge ist das Korps der Blücher'schen Avantgarde gegen Hessen im Marsch. Der Staab des Büchlerschen Korps hat sich auch dahin begeben, so daß, außer Hameln, kein Soldat mehr im Hannoverschen ist. Jetzt bleibt uns kein anderer Ausweg übrig, als eine entscheidende Schlacht, die wir Napoleon liefern müssen. In dieser traurigen Lage hängt mein Schicksal an nichts mehr; Gott gebe, daß der Ausgang der gegenwärtigen Krisis glücklich sey. Ich wiederhole es dir, mein Freund, unsere Lage ist sehr traurig und beunruhigend. etc.

(Das 5te Bulletin fehlt noch.)

#### Auszug aus dem sechsten Bulletin.

Die sächsische Armee ist zu Gefangenem gemacht worden und hat eine Deklaration unterzeichnet, wodurch die Generale und andere Offiziere ihr Ehrenwort geben, sowohl in ihrem Namen als im Namen der Unteroffiziere und Soldaten, die Waffen nicht gegen Se. M. den Kaiser und König, noch seine Alliierten, zu tragen, sollte es auch geschehen, daß sie von ihrem Souverän den Befehl dazu erhielten.

(Das 7te 8te und 9te Bulletin wird nachgeliefert.)

#### Zehntes Bulletin.

Raumburg vom 18 Oct.

Unter den 60 Fahnen, die in der Schlacht bey Jena erobert wurden, befinden sich mehrere der königl. Garden und eine Standarte von der Leibgarde, auf welcher eine französische Inschrift befindlich ist.

Der König von Preussen hat auf einen sechswochenlichen Waffenstillstand angetragen. Der Kaiser hat geantwortet: nach einem erfolgten Siege könne er dem Feinde nicht Zeit lassen, sich wieder zu sammeln.

Nichts destoweniger haben die Preußen dieß Gerücht so sehr verbreitet, daß sie verschiedene unserer Generale, auf die sie gestoßen sind, haben glauben machen, dieser Waffenstillstand sey wirklich abgeschlossen.

Marschall Soult langte am 16 zu Greussen an, indem er die Kolonne, bey welcher der König sich befand, und die man 10,000 bis 12,000 Mann stark schätzte, verfolgte. Der sie befehlige General Kalkreuth ließ dem Marschall Soult sagen, es sey Waffenstillstand. Der Marschall antwortete: unmöglich könne der Kaiser diesen Fehler begangen haben; er würde nicht eher glauben, daß Waffenstillstand sey, als bis er ihm offiziell würde gemeldet seyn. Der General Kalkreuth äusserte den Wunsch, den Marschall Soult zu sprechen, der sich hierauf zu den Vorposten verfügte. „Was wollen Sie von uns? redete ihn der preussische General an; der Herzog von Braunschweig ist todt, alle unsere Generale sind todt, verwundet oder gefangen; der größte Theil unserer Armee ist auf der Flucht; Ihre Fortschritte sind groß genug; der König trägt auf Waffenstillstand an; es ist unmöglich, daß ihn Ihr Kaiser nicht bewilligen sollte.“

„Mein Herr General, erwiderte Marschall Soult: Schon lange handelt man gegen uns so; man nimmt unsere Großmuth in Anspruch, wenn man sich überwunden sieht; und den Augenblick darauf vergißt man den Edelmuth, den wir zu beweisen pflegen. Nach der Schlacht von Austerlitz, bewilligte der Kaiser der russischen Armee einen Waffenstillstand; dieser Waffenstillstand rettete sie; sehen Sie, wie unwürdig die Russen sich nunmehr betragen. Man sagt, sie wollen wieder kommen; wir brennen vor Begierde sie wieder zu sehen. Wären sie eben so großmüthig gewesen, als wir, so hätte man uns endlich ruhig gelassen, nach der Wärsigung, die wir als Sieger bewiesen haben. Wir haben durch nichts den ungerechten Krieg herbeigerufen, womit sie uns überziehen. Sie haben ihn ohne Anlaß von freyen Stücken erklärt. Die Schlacht bey Jena hat das Loos des Feldzugs entschieden. Unser Ge-

